

Die frommen Lügen

■ PETER PAUL KASPAR

Eine brandneue, im Auftrag des ORF vom Pastoraltheologen Prof. Zulehner durchgeführte und veröffentlichte Umfrage („Wie geht’s, Herr Pfarrer?“ – Styria 2010) bringt zu den existentiellen Fragen des Lebens als Pfarrseelsorger viele gute und wegweisende Informationen, aber gerade zu einer zentralen Frage einen „grauen Fleck“: weder weiß noch schwarz, weil man die konkrete Antwort – aus verständlicher Diskretion – nur „in Umrissen“ erkennt. Die Frage lautete: „Wenn Sie auf ihren Weg als Eheloser zurückblicken, wie war es bei Ihnen?“ Darauf stimmen 67 % der befragten Pfarrer einer der vorgegebenen Antworten zu: dass sie „einen eigenständigen Weg gefunden haben, den sie selbst verantworten können“. (79 % wollen die Zölibatspflicht überhaupt abschaffen.)

Ohne besondere und eigentlich unangebrachte Fantasien zu entwickeln: Zwei Drittel der katholischen Kleriker leben hierzulande – sagen wir es vorsichtig – neben dem kirchlichen Zölibatsgesetz. Offensichtlich aus eigener Verantwortung und mit wahrscheinlich ganz gutem Gewissen. Das schließt natürlich ein, dass sie auch von der offiziellen Ehelehre der Kirche abweichen, nach der ja vor- und uneheliche Beziehungen sündhaft sind. Das sehen auch viele praktizierender Katholiken so. Der sich ohnehin prekär zuspitzende Priestermangel trägt dazu bei, dass auch die Bischöfe lieber wegschauen, was das „Privatleben“ ihrer Geistlichen betrifft. Zudem sind auch bischöfliche Viten keineswegs immer makellos.

Natürlich ergeben sich bei Pfarrern in (homo- und heterosexuellen) Beziehungen verschiedene Folgeprobleme, die man leicht erkennen kann. Doch die Heimlich-

keit fällt heutzutage weitgehend weg – die Gemeinden akzeptieren durchwegs, wenn engagierte Pfarrer in Beziehungen leben. Vielfach begegnen sie dem Paar freundschaftlich und wohlwollend. Vielleicht erkennen sie in einem Pfarrer mit einem zufriedenstellenden Privatleben auch den besseren und einfühlsameren Seelsorger. (Zyniker sehen darin im Zusammenhang mit den aktuellen klerikalen Pädophiliekandalen das geringere Übel.) Vermutlich aber geht es überhaupt um eine heutzutage bei vielen Menschen verbreitete „erotische Kultur“, in der menschliche Nähe, Freundschaft, Intimität, Erotik, Liebe und Trost zu einer – jeweils individuell definierten und verantworteten – Lebens- und Liebesgemeinschaft führen.

Das also ist die gegenwärtig unsichtbare Rückseite des katholischen Priesterzölibats: Er wird zwar offiziell beibehalten, tatsächlich aber immer weniger eingehalten. Offensichtlich auch guten Gewissens. Um es schlicht zu formulieren: Viele Priester haben den Zölibat für sich persönlich abgeschafft. Und sie tun es ohne allzu schlechtes Gewissen. (In der Moraltheologie hat man ja gelernt, dass ein nicht wirklich einsichtiges Gebot im Gewissen nicht bindet.) Die Begleitumstände werden irgendwie – eher notdürftig und verschleiernd – bewältigt. Priesterkinder gibt es keineswegs in der so oft vermuteten großen Anzahl. Viele der betroffenen Frauen haben sich mit dem provisorischen Dauerzustand abgefunden, Geheimhaltung ist kaum mehr erforderlich und die Bischöfe wollen es auch nicht so genau wissen: Eine von mehreren institutionellen Lebenslügen der gegenwärtigen Kirche. ■